

den Tag über und die Tage vorher lastend ihre Seele bedrückt haben mochte, an diesem Abende wenigstens störte kein trüber Gedanke mehr ihre stille und innige Freudigkeit. War ja doch das Kind des Hauses wiedergekehrt, und schien es doch, als ob der Herr das Herz desselben gerührt hätte, daß es ein anderes und besseres geworden war als in den vergangenen Zeiten. Und das war doch gewiß eine Gnade von Gott, wohl der Freude und des innigsten Dankes wert!

—○—

### Achttes Kapitel.

#### Die Gottlosen trachten Schaden zu thun.

(Pf. 35, 20.)

—○—

**F**elix säumte nicht, Beweise davon zu geben, daß es ihm nun endlich wirklich Ernst war mit seinen Vorsätzen zur Besserung. Anstatt die Genossen seines früheren leichtsinnigen und verschwenderischen Treibens aufzusuchen, nahm er sich mit Fleiß und strenger Thätigkeit der Geschäfte im Comptoir an und arbeitete mit einem so ruhigen und besonnenen Eifer, daß sich das mürrische, betrübte, niedergeschlagene Gesicht des ehrlichen, alten Lebrecht von einem Tage zum andern mehr aufhellte und er wieder, wie früher, manches freundliche und belebende Wort in das Ohr des Jünglings flüsterte.

„Nun wird schon alles wieder gut gehen,“ sagte er eines Tages. „Auch das Unglück erschöpft sich am Ende, und das Verlorene wird schon wieder einzubringen sein. Hätten wir nur die Fortuna im Hafen! Ich traue dem Lehmann nicht!“

„Aber was sprichst du denn, Alter?“ fragte Felix verwundert. „Hat der Vater Verluste gehabt?“

Der alte Lebrecht biß sich auf die Lippen und schüttelte unwillig über sich selbst, wie es schien, den Kopf.

„Ich alter Esel!“ murmelte er vor sich hin — „muß ich mich so vergeffen! Wie kann man so unverständig sein!“

Und ohne auf die dringenderen Fragen Felix' zu hören, drehte er